Zeitschrift: Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Herausgeber: Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Band: 6 (1966)

Vorwort: Verehrte Mitglieder
Autor: Faesi, Robert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verehrte Mitglieder,

dieses 6. Heft unserer «Thomas Mann Blätter» haben wir mit der Mitteilung großer Veränderungen in unserem engeren Vorstand zu eröffnen. Wir hatten im abgelaufenen Jahr den schmerzlichen Verlust zweier Mitglieder zu beklagen, die schon zur Gründung unserer Gesellschaft entscheidend beitrugen und bis zu ihrem Hinschied wertvolle Dienste geleistet haben. Unser Gedenken ist Dank.

Beide gehörten von jeher zu der Zürcher Gruppe von Verehrern und persönlichen Freunden Thomas Manns, die ihm die Schweiz innerlich nahebrachten und sie ihm zur Wohnstätte zu machen suchten.

Unser Präsident, Dr. Max Rychner (8. April 1897 bis 10. Juni 1965), dessen Familie aus dem Aargau stammte, der aber seine Bildung in Zürich erhielt und in dieser Stadt – von wenigen Jahren in Deutschland und Bern abgesehen – auch wirkte, hat seine literarische Laufbahn als Redaktor der führenden Kulturzeitschrift «Neue Schweizer Rundschau» (1922–1932) begonnen. Leiter des Literaturteils der Zeitung «Die Tat» von 1939 bis zu seiner Pensionierung 1962, konnte er sein Werk gradlinig und unentwegt ausbauen. 1961 mit dem Literaturpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet, prägte sich Rychners Name und Persönlichkeit auch dem Ausland immer stärker ein, so daß ihm die Mitgliedschaft mehrerer Akademien in Deutschland verliehen wurde.

Max Rychner hat ein reiches, wohlabgerundetes Lebenswerk hinterlassen. Seine Dissertation über Gervinus, seine Geschichte des Verlags Orell Füßli, die sich zu einem Bild des literarischen Zürichs ausweitete, seine Tätigkeit als Herausgeber, seine auch ins Politische übergreifenden Berichte in Schweizer Blättern einerseits – drei intime, anmutige und kunstvolle Versbände anderseits umlagern den Kern, acht essayistische Bücher von hohem Niveau und dauerndem Wert: sie gelten dem literarischen Schaffen seiner eigenen und der zu ihr hinführenden Zeit und vergegenwärtigen, treffsicher Gestalt an Gestalt reihend, ihr Gesamtbild mit subtiler Einführung und eleganter sprachlicher Ausdruckskraft. Sein Blickpunkt ist eindeutig europäisch, seine kulturelle Gesinnung humanistisch. Deutschland und Frankreich stehen im Brennpunkt. Er ist einer der edelsten Vertreter der Helvetia mediatrix, in seiner Erkenntnis der eigentlichen schöpferischen Genien konzentriert er sich auf die Höhepunkte künstlerischer und geistiger Qualität. Vorurteilslos, aufgeschlossen, innerlich Anteil nehmend, doch maßvoll, von freiem, beweglichem, hellem und heiterem Geist, spiegelt auch sein persönliches Wesen die Eigenart seiner Persönlichkeit. «Notwendig war ihm die leichte und heitere Weise des beglückenden Gesprächs, der flinke Einwurf, der ihm ... wie keinem gelang. Da zählten nur die gemeinsamen Stunden... An diesen Abenden begegneten sich Kunst und Geselligkeit in Geschmack und Humanität.» So gedenkt mit vollem Recht des verlorenen Mitarbeiters sein Freund, Förderer und großzügiger Chef bei der «Tat», Dr. Erwin Jaeckle. Nichts lag näher, als gerade ihn als seinen Nachfolger in unsern Vorstand zu bitten.

Richard Schweizer (23. Dezember 1900 bis 30. März 1965) war eine ähnlich liebenswürdige, mit Humor gesegnete, bewegliche Persönlichkeit. Blieb Max Rychners Augenmerk aber dem Drama und der Bühne fern, so floß in Richard Schweizer eine Ader Theaterblut. Schon in jungen Jahren betätigte er sich als Theatermaler und Requisiteur an den Zürcher Theatern. 1938 gehörte er zu den Mitbegründern der Neuen

Schauspiel AG. Kurze Zeit war er kaufmännischer Leiter des Hauses. Nach dem Tode von Emil Oprecht, 1952, wurde er Präsident des Verwaltungsrates, ein Amt, das er mit Hingabe und großer Verantwortung ausübte. Seine produktivste Leistung aber galt dem Film. Nach zahlreichen Aufträgen zu Dokumentarfilmen wagte er sich 1933 an den ersten Spielfilm, dem bald eine ganze Kette solcher Filme folgte. Den Stoff fand er meist in aktuellen Lebensproblemen seines Landes, den er in freier Erfindung ausweitete; in späteren Jahren wandte er sich Jeremias Gotthelfs Gestaltenwelt zu. In Aufbau und Dialog des Drehbuches zeigte er sich als Meister, mit glücklicher Hand verstand er, für die Rollen die geeignetsten einheimischen Darsteller auszuwählen. Zweimal wurde er mit einem «Oscar» für die beste Originalfilmgeschichte ausgezeichnet. Und gewiß gebührt ihm der Ruhm, Mitschöpfer des schweizerischen Films gewesen zu sein. Die außergewöhnlichen Qualitäten des natürlichen, lebensvollen, warmherzigen und humorvollen Drehbuchautors strahlten auch von seiner ganzen Persönlichkeit unvergessen aus. «Erzählen, Gestalten und Schenken war sein Leben, unerschöpflich der Reichtum seiner Projekte und Ideen, unbesiegbar seine Vitalität und seine Fähigkeit zu erleben, und wie er über alles lachen konnte, herzlich, unbändig mitunter ... konnte er es auch über sich selbst.» So sah ihn Professor Leopold Lindtberg, sein Freund, der mit ihm namentlich im Film so häufig zu bester Zusammenarbeit gelangte. Daß wir ihn an Richard Schweizers Stelle in unsern Vorstand beriefen, wäre diesem gewiß eine große Genugtuung.

Es schien uns angezeigt, das Gremium unseres Vorstandes neben den beiden literarisch Schaffenden noch durch zwei weitere Zürcher Persönlichkeiten zu bereichern, deren Kunstsinn allgemein anerkannt ist: die Herren Dr. Alfred Schaefer und Dr. Willy Staehelin. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich dieses erneuerte Team als leistungsfähig und harmonisch erweise, und bitten alle unsere Mitglieder, ihm ihr Vertrauen zu schenken.

Zürich, Mai 1966 *Robert Faesi*